

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Meister, wurd' enthauptet." Unter den ausgesonderten Bauern stand ein starker junger Gefelle, dachte, weil ich doch sterben muß, mag ich den Jammer nicht mehr sehen, drang dem Meister zu und ließ sich enthaupten: er war in der letzten Reihe gewesen und wäre erbeten worden. Die Fürsten hatten den Hinrichtungen mit zugeesehen und „nahmen nach dem Schauspiel einen Trunk." Den anderen Bauern wurden ihre Wehren und Harnische genommen, weiße Stäblein in die Hand gegeben, und sie vor Nacht aus der Stadt gewiesen. Viele hatten des Morgens versucht zu enttrinnen und waren aus der Stadt gefallen, aber von den Reifigen draußen erstochen worden. Viele wurden auch jetzt, im friedlichen Heimzug, erschlagen. Zwischen Würzburg und Heidingsfeld fand man in den Weinbergen und in den Gräben viele todte Körper, erschossen und erstochen. Stadt und Landschaft wurden entwaffnet, überall die alte Kirche hergestellt; Würzburg selbst mußte 8000 Gulden an den Bund zahlen; der Bischof behielt sich seine Strafe vor, „die er auch nachmals in keinen Vergeß gestellt." Er nahm für sich, Geistlichkeit und Adel des Stifts 218 175 Gulden. Acht Tage lang brandschatzten die Fürsten die Umgegend. Am eifrigsten war Markgraf Kasimir in seinen Landen. Als er an Mertisheim vorbei zog, waren zwei Bauern auf einen Baum gestiegen, den Zug des Heeres mit anzusehen: sie waren zuvor mit ihrer Gemeinde auf Gnade und Ungnade angenommen worden. Jetzt ließ Kasimir diese zwei Neugierigen greifen und enthaupten. Am 7. Juni zog er in Kitzingen ein, das drei Fähnlein zum Haufen entsendet hatte; 52 Bürger entwichen kurz vor seinem Einzug; die Stadt hatte sich auf Gnade ergeben, der Markgraf dem Rest der Bürger das Leben gesichert. Um Jedermann alle Besorgniß zu nehmen, ließ er ausrufen, bei Leibesstrafe solle Keiner seines Kriegsvolks einen Einwohner beleidigen oder belästigen. Dann ließ er am anderen Tage, den 8. Juni, Abends, fünf Bürger, die er aus Burg-Bernheim mit sich führte, auf dem Markte enthaupten; darauf die Kitzinger zusammenrufen, über 100 aussondern und die Nacht durch in einem großen Keller, nicht weit vom Leidenhose, verschließen. Am anderen Morgen ließ er sie herausholen, Vielen die Finger abhauen, 62 die Augen ausstechen. Die Meisten baten, lieber sie zu tödten. Allein Kasimir war unerbittlich. „Ich weiß," sagte er, „daß Ihr geschworen habt, Ihr wollet mich nicht mehr ansehen; so will ich Euch vor Meineid bewahren." Zugleich gebot er, daß sie Niemand führe, Niemand heile, bei schwerster Strafe. Auf zehn Meilen weit von Kitzingen verbannte er die Augenlosen. Zwölf starben bald daran, die Anderen sah man noch lange an den Landstraßen betteln und den Markgrafen verfluchen.

Er aber begab sich zu den anderen Fürsten nach Würzburg, um mit



dem Truchseß die Blut- und Brandreise gemeinschaftlich zu machen. Bei ihm sein Henker, Meister Augustin, den die Ritzinger „Meister D weh“ getauft hatten. Schweinfurt machte Miene zur Gegenwehr, ergab sich aber mit den Bauern darin gleich darauf an die Weiden und den alten Henneberger. Zwei der Führer waren entronnen, fünf Häupter fielen durch den Nachrichter, zehn Gulden mußte jeder Bürger zahlen. Es ging auf Hallstatt, nach Bamberg. Rechts und links plünderten die Kriegsknechte die Dörfer, dann zündeten sie sie an, oft muthwillig, ohne besonderen Befehl. Der Bischof von Bamberg hatte nach Würzburg an den Truchseß einen erbärmlichen Brief geschrieben, wie er von seinen Unterthanen bedrängt und belagert sei; er wisse nicht, wenn er und seine Domherren lebend oder todt wären; er bat ihn, zu eilen, zu retten, zu strafen.

So brach er den eben geschworenen Vertragseid. So war's mit den Verträgen, von denen Luther und so viele Kurzsichtige Alles erwarteten, unbelehrt durch die Lehre aller Zeiten, daß Verträge im Parteikampfe nur dauern, wenn sie mit dem Blute der einen Partei gesiegelt sind, und daß das unzeitig aus der Hand gelegte Schwert für die Halben zum Fallbeil wird. Ernst erklärten die Nürnbergischen Gesandten, es sei ohne Noth, das Kriegsvolk ins Stift zu führen; der Bischof sei mit seinen Unterthanen vertragen, die Bauerschaft habe sich ruhig zertrennt. Der Truchseß ging dennoch vor.

Sein Name und sein Schritt waren so furchtbar geworden, daß die Bauern in die Wälder vor ihm flohen, und wie ein Zeitgenosse sagt, „die Reiter ihnen eitel stählern dünkten; es war, als ob Gott den Bauern auf dem Nacken säß' und ihnen das Herz nähme; sie flohen oft, so ihnen Niemand nachlief, und so sich nur ein Vögelein rührte oder ein Blatt von einem Baume fiel, meinten sie, es wäre ein Reiter; so groß und gräulich machte Gott die Reiter in ihrem Angesicht.“ 500 Bürger flohen aus Bamberg nach Nürnberg; auf der Nürnberger Warnung später weiter.

Ohne alle Gegenwehr rückte der Truchseß in Bamberg ein. Zwölf ergriffene Hauptleute und Anfänger in der Bauernsache wurden sogleich enthauptet, darunter zwei vom Rath. Ebenso zwölf Bauern; Zweien wurden die Augen ausgestochen. Als der Nachrichter nach dem dreizehnten Bauer, den er enthaupten sollte, sich umsah, war er fort aus dem Ring. Die Gefangenen waren alle frei und ungebunden im Ring. Als nun die Reihe nahe an ihn kommen wollte, hatte er sich geneigt und gesagt: „Ich habe mir des Dings bald genug gesehen; ich will dafür heimgehen.“ Damit schlüpfte er unter ein Roß und hinaus, kam mit diesem Schwank vor den Augen der Umstehenden davon und blieb verschwunden.



Neun der reichsten Bürger, die, wie allbekannt, den Bischof vor Bieleu, die Altenburg vor der Plünderung und Zerstörung bewahrt hatten, die aber der neuen Lehre zugethan und die Reichsten waren, ließ der Truchseß in den Thurm werfen, verschenkte ihre Güter, wie er auch in Heilbronn, aber ohne Erfolg, that, an seine Diener, und wollte sie dem Bischof zu Lieb richten. Nürnbergs Einsprache allein rettete sie. Der Vertrag mit dem Bischof wurde für „erzwungen“ erklärt und zerrissen; dem Stift ein Schadenersatz von 170 000 Gulden für Bischof und Adel auferlegt, Hallstadt bis auf wenige Häuser vom Boden weggebrannt.

Das abziehende Bundesheer ließ, wie überall, fürchterliche Spuren: Roß und Troß, lange Heerden geraubter Schafe und Rinder, die es nachschleppte, zerfraßen und verdarben Wiesen und Felder. Durch Nürnberg wurde ihm der Durchzug vergönnt, aber nur durch die Hauptstraße: alle Häuser derselben zur Seite, sowie alle anderen Straßen, waren mit Ketten gesperrt, und 400 Pferde im Sold des Rathes und alle Bürger standen in Waffen und alles Geschütz war aufgeföhren. Darauf wurde das Ries schwer gebrandschaft. In Nördlingen mußten 100 Häuser jedes sechs Gulden zahlen, der neue Rath wurde ab- und der alte wieder eingesetzt; es wurden Einige enthauptet, Einige verwiesen, und doch war es, trotz der Neuerung, so geordnet in der Stadt hergegangen, daß die Nördlinger Messe, wie gewöhnlich, gehalten und viel besucht worden war. Deiningen wurde niedergebrannt. Vier Tage wüsthete das Heer um Nördlingen her; doch kam es nicht in die Stadt. Dann eilte der Truchseß ins oberschwäbische Land.

Kasimir war mit der Brandsadel und dem Nichtschwert in sein eigenes Land zurückgekehrt. Zu Neustadt an der Aisch, das nach dem Abzug der Bauern um Gnade bat, zogen Männer und Weiber mit brennenden Kerzen in der Hand ihm entgegen und warfen sich ihm zu Füßen. 18 ließ er enthaupten. Bernbeck, der oberste Hauptmann, rettete sich durch 700 Gulden Geldbuße; Moriz Wild, der Wirth und Anfänger des Aufstandes zu Erlenbach, bei dem Kasimir gewöhnlich herbergte, ging frei aus: der Markgraf meinte, sie wollen gegenseitig sich ihre Zechen auslöschen. Ueberall hin schickte er Befehl, „die Auführer in seiner Halsgerichtsordnung aufs Höchste zu bestrafen, ohne Schonung die Köpfe abzuhauen.“ Zu Markt Bürgel, wo er beim ersten Vorübergehen nur gebrandschaft hatte, ließ er jetzt aus den Sichergewordenen 43 enthaupten, und alle Bauern mußten knieend, mit rothen Kreuzen auf der Brust, um Gnade flehen. Windsheim, die freie Stadt, wurde nur durch Nürnbergs Schutz vor seiner Rache gerettet. Zu gleicher Zeit war sein Bruder, Hans



Albrecht, der Koadjutor von Magdeburg, auf seinen Befehl im Gebirge, wo es doch fast nur bei bloßen bösen Worten geblieben war, mit Folter und Blutgericht so thätig, daß, als er heimzog, die Wittwen und Waisen der Hingemordeten auf den Straßen ihm nachliefen, ihn verfluchten und ihm nachriefen, „ob denn schon alle Bauern geschlachtet seien?“ — Ueber zweimalhunderttausend Gulden Strafgeelder erpreßte Kasimir, indem er zwei Jahre lang die armen Leute mit Inquisitionen fort quälte, bis die eigene Ritterschaft, Hans von Waldenfels an der Spitze, sich dagegensetzte. „Gnädiger Herr,“ schrieb ihm dieser, „es sind nichtswürdige Dinge, um die man jetzt noch die armen Gefangenen quält; vergeßt einmal das Vergangene und neigt zur Barmherzigkeit Euer Herz.“

Rotenburg, die freie Stadt, hätte der Truchseß gern selbst heimgesucht; da er anders wohin ziehen mußte, wurde die Freude, die Stadt zu strafen, dem Markgrafen. Die Stadt büßte jetzt ihre Halbheit, ihren Eigennuß. Als im Namen der am Endseerberg Versammelten, Andreas Kösch, der Pfarrer von Tauberzell, sie um Geschütze anging, „den grausamen Tyrannen, den Markgrafen, zu schlagen,“ da hatte der Rath sie geweigert. Nach der Königshofer Schlacht versuchten Kaspar Christian, der Kommenthur, Stefan Menzinger und die anderen Volksmänner, die Stadt zu ermuthigen, daß sie sich vertheidige: sie zog es vor, um Gnade zu bitten. „Si, kommt Ihr? kriecht Ihr zum Kreuz?“ rief man in Heidingsfeld den Gesandten entgegen. Viele Bürger entwichen jetzt aus der Stadt. Sie hatten den Plan, die Landwehr noch einmal in die Waffen zu bringen, die Stadt zu besetzen und sich gegen den Bund zu vertheidigen. Mit dem Franziskanerkloster, das an die Stadtmauer stieß, waren sie im engsten Zusammenhang. Der Rath erfuhr es, verlegte die Brüder mitten in die Stadt und besetzte das Kloster. Am Kirchweihsonntag, 18. Juni, standen Menzingers Pferde gesattelt; er selbst hörte noch, ehe er entweichen wollte, die Predigt. Im prächtigen schwarzen Ramlottmantel lehnte er nach dem Gottesdienst an einem Goldschmiedladen und sprach mit Kilian Etzlich, dem Tuchmacher. Da überfielen ihn die Stadtknechte. „Helft, Ihr Bürger, helft, Ihr christlichen Brüder!“ rief der Junker. „Lieber, die Bruderschaft hat ein Ende,“ entgegnete ein Ehrbarer. Das Stadtvolk, feig, kopf- und ehrlos, ließ ihn abführen, in den festesten Thurm. Um auch die Bauern zu schrecken, ließ die Ehrbarkeit durch Adelige umher mehrere Dörfer plündern und abbrennen. Doktor Deuschlin suchte in der Predigt das Volk für Menzinger zu bewegen: sie sollen Mitleid haben mit dem gefangenen Bruder und ihn befreien. Aber auch er und der blinde Mönch wurden in den Thurm geworfen: der Kommenthur entfloß, ebenso der Barfüßer Melchior, des



blinden Mönchs Schwager; Jörg Spelt, Jörg Kumpf und Andere. Herr Ehrenfried, der Altbürgermeister, war früher entwichen.

Am 28. Juni zog Kasimir mit seinem Heer ein. Brettheim und Drenbach wurden vom Boden weggebrannt: die Brettheimer versuchten noch Widerstand, und Viele wurden erstochen; die Drenbacher hatten sich und all ihre Habe in die Wälder geflüchtet. 70 Namen von Rotenburger Bürgern standen auf dem Anlagzetteln, 30 von der Landschaft. Nur 19 der angeklagten Bürger fanden sich im Ring ein, die Anderen kamen durch; fünf auch von den Ersteren noch durchbrachen mit dem Muth der Verzweiflung den Ring der Fußknechte und retteten sich. Von den angeschuldigten Bauern fand sich Keiner ein, als Einer, ein einfältiger Burfche. Von den Bürgern wurden die 14 enthauptet, darunter Meister Bessenmayer, der Schulrektor, und Hans Kumpf, der Priester, der krank herbeigetragen wurde. Auch Stefan von Menzingen mußte durch das Schwert sterben, trotzdem, daß sein muthiges Weib Alles für ihn that, trotzdem, daß Kasimir ihn und die zwei Prediger gerne gerettet hätte. Der alte Rath ließ um keinen Preis das Blut dieses seines Todfeindes sich entziehen, und Kasimir gab seinen treuen Diener preis, der ohnedies zu viel um Kasimirs Ränke wußte. Menzingers Haupt fiel zuerst, dann Doktor Deuschlin; der blinde Mönch weigerte sich standhaft, zu knien, und empfing stehend den tödtlichen Streich, aber er sank nur darnieder, und richtete sich wieder auf, erst beim zweiten Schlag fiel sein Haupt. Der Augenzeuge, Michael Groß, Kasimirs oberster Hauptmann, sagt: „Diese sind ganz willig zum Tode gewesen; sie haben sich selbst, weil sie ungebunden waren, entblößt, und mit aufgehobenen Händen gebetet: O Herr Jesu, laß uns Dein Blutvergießen eine Abwaschung unserer Sünden sein! Sie trösteten immer Einer den Anderen, und knieten mit Freude nieder. Nur der Menzinger war etwas verzagt; den mußte Doktor Deuschlin stets trösten.“ Auch zwei indessen gefangene Hauptleute von Drenbach, Hans Waltmann und Leonhart Reutner, folgten ihnen im Tode; dann Bartel Werder von Hilfkertshausen und das Bäuerlein von Endsee. Sie starben alle fest, sich selbst gleich.

Der Markgraf zog heim und ließ noch unterwegs enthauptete Leichname und brennende Dörfer hinter sich. Zu Feuchtwangen richtete er unter Anderen „ein Mönchlein, das im Frauenkloster zu Sülz Mesypriester gewesen und den Bauern etliche Briefe geschrieben. Der erzeigte sich ganz christlich auf der Wahlstatt mit Ermahnung und Beten; und da man ihn enthauptete, fiel der Kopf ins Gras auf den Stumpf, und that den Mund drei Mal auf, als schrie er Jesus.“ Der alte wieder hergestellte Rath zu Rotenburg nahm es da auf, wo Kasimir es hatte liegen lassen: Kilian



Eischlich, Fritz Molkner und zwei Andere wurden nachträglich vom Rath enthauptet; des Tuchsheerers Haus, als das Versammlungshaus der Verschworenen, wurde niedergerissen und mit Salz bestreut, als eine verfluchte Stätte. Brandmarken, Ruthenausstreichen war eine gewöhnliche Strafe. Dem großen Lienhart von Schwarzenbronn gelang es, lange sich verborgen zu halten. Einst im Wirthshaus zu Lendfiedel an den Rath verrathen, sollte er von einer Zahl Reisigen aufgehoben werden; aber der starke, riesenhafte Bauernhauptmann wehrte sich verzweifelt, bis er zusammengestoßen war.

Der hochwürdige Fürstbischof Konrad von Würzburg, der hochwürdige Koadjutor von Fulda, der sich auf der Buchen als weltlicher Fürst hatte begrüßen lassen, und den die Zaubererfänge der hessischen Nachtigall und des hessischen Hahns\*) so schnell wieder zum Pfaffen umgejungen hatten, und der alte Henneberger zogen wie Scharfrichter und mit Scharfrichtern im Herzogthum Franken herum. Des Tags plünderte der Bischof; er nahm, außer den Strafgeldern, Silbergeschirr, Stiftungen, Freiheitsbriefe, Wein, Bier, Früchte, was sich mitnehmen ließ; Abends wurden 3, 4, 7, 8, 10, 13, 17, 22, je nachdem es sich traf, enthauptet; nach diesem Schauspiel „that er mit seinen Genossen einen Trunk.“ Bei solcher Gelegenheit fiel das Haupt des Pfarrers zu Rissingen; es fielen die Häupter Hans Schnabels und Hans Scharrs, der obersten Hauptleute, und das Haupt des wackern Krumpfuß, des Schultheißen der Oberfranken. Im Dorfe Sulzfeld sollten die beiden Ziegler zum Tode geführt werden. Der Eine weinte und sagte: Er bedaure nur die Herrschaftsgebäude, weil diese Niemand mehr mit so guten Ziegeln versehen werde. Der Andere, ein kleiner dicker Mann, lachte laut vor dem Henker. Es komme ihm lächerlich vor, sagte er; wo er denn seinen Hut hinsetzen solle, wenn ihm der Kopf abgeschlagen sei? Die Späße retteten bei den Herren Beiden das Leben. An 256 Hinrichtungen hatte der Bischof seine christlich-fürstlichen Augen geweidet, als er nach Würzburg zurückkehrte und mit 13 Enthauptungen hier seine Blutarbeit beschloß.

So leicht, als der Bamberger, brach der Statthalter des Erzstifts Mainz, Bischof Wilhelm von Straßburg, Eid und Vertrag. Doch Blut schmeckte ihm nicht. Er zog von Würzburg aus mit dem Pfalzgrafen und Herzog Otto Heinrich und dem hochwürdigen Erzbischof von Trier ins Mainzische, das sich ohne Widerstand unterwarf, und zerriß auf dem Markt die Verträge der Landschaft und der Bürgerschaft zu Mainz, als „abgedrungen“; doch vermittelte er, in seines Herrn Interesse wie in

\*) Zwei Geschüße, die einst Sidingen gehört hatten.



seinem, vielleicht auch nicht ohne Gefühl der Scham, daß die ganze Landschaft zusammen nicht mehr als 15 000 Gulden zahlen durfte. Nur vier Hauptleute ließ er enthaupten, 50 strafte er mit Gefängniß. Im Rheingau hatten sie auf die Kunde der Niederlagen ihrer Brüder sich nach Hause begeben und waren stille. Frowen Gutten, der begnadigte Geächtete, kam, als sie an nichts mehr dachten, und ließ neun zu Eltfeld, drei zu Bingen richten. Worms, das sich soeben erst den Bauern angeschlossen hatte, unterwarf sich, und wie hier, wurde in Speier der Friede zwischen Bischof und Magistrat hergestellt. Nach Frankfurt waren viele Prädikanten und Bauern vor den siegreichen Waffen der Fürsten mit Weib und Kind und Gut geflüchtet. Die Fürsten verlangten ihre Auslieferung. Der Rath lieferte sie nicht aus, aber verbot ihnen die Stadt. Die Prädikanten geleitete Hans von Siegen und sein Anhang zu Pferd. Eingeschüchtert durch die auswärtigen Ereignisse und die Drohungen der Fürsten, ließen die Zünfte ihre Artikel fallen. Auch Doktor Westerbürg verließ die Stadt. Durch geworbene Knechte hielt der Rath das Volk im Zaum. Durch Geld, das er heimlich an die Fürsten und ihre Diener zahlte, hielt er das Heer von der Stadt fern. Gestraft wurde für jetzt Niemand, wohl aber später: jener Kunz Haas wurde im Jahre 1527, auf rechtliche Verurtheilung, durch seine Todfeinde in den Main geworfen.

Ein großer Theil der Rheinfranken stand in Waffen; des Pfalzgrafen Vertragsbruch und blutiges Verfahren hatte sie aufgeregt, während er nach Würzburg zog. Dazu waren die Boten der Ostfranken, ihrer Brüder, gekommen, die sie aufmahnten, über den Rhein zu gehen und sich mit ihnen zu vereinigen; sie wollten Jenen wenigstens eine Diverſion machen. Gegen 8000 waren sie in der Rheinpfalz wieder versammelt, ein Zusammenfluß aller früheren Haufen. Sie waren so verbittert, daß sie den Pfalzgrafen und alle die Seinen zu erwürgen drohten. Sie hatten das Schloß Dirmstein erstürmt, und weil sich der Amtmann von Zell, der mit fünfzehn Anderen darin lag, nicht ergeben hatte, Alle erstochen und ihre Leichname zum Schloß hinausgeworfen; dann die Burgen Bolanden, Staufeu, Westerbürg und Neuleiningen ausgebrannt; ebenso Altleiningen und viele Schlösser am Donnersberg herum; Kirchheim eingenommen, das Kloster Heningen geplündert, die Gräfin von Westerbürg gezwungen, ihnen zu kochen und das Essen auf den Tisch zu tragen. Sie waren im Zug auf Oppenheim, als das Fürstenheer herankam. Die Fürsten hofften sie vor dem Schloß Genthelm im freien Feld zu betreten, aber in der Nacht gingen sie rückwärts von Dalheim nach Gündelsheim und weiter nach Pfedersheim, das ihnen, obwohl 300 Mann Besatzung darin waren, die Thore öffnete. Als sie nur einen kleinen Theil